

Ulbrich, Claudia; Sydow, Hubert

Werthaltungen von Jugendlichen in Ost- und West-Berlin

Unterrichtswissenschaft 24 (1996) 2, S. 142-159



Quellenangabe/ Reference:

Ulbrich, Claudia; Sydow, Hubert: Werthaltungen von Jugendlichen in Ost- und West-Berlin - In: Unterrichtswissenschaft 24 (1996) 2, S. 142-159 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-79324 - DOI: 10.25656/01:7932

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-79324>

<https://doi.org/10.25656/01:7932>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Unterrichtswissenschaft

Zeitschrift für Lernforschung
24. Jahrgang / 1996 / Heft 2

Thema:

Jugendforschung im Zeichen der Wende

Verantwortlicher Herausgeber:
Hans Oswald

Hans Oswald:

Zur Einführung in den Thementeil:

Jugendforschung im Zeichen der Wende 98

Klaus Udo Ettrich, Rolf Krause, Manfred Hofer, Elke Wild:

Der Einfluß familienbezogener Merkmale auf die Schulleistungen
ost- und westdeutscher Jugendlicher

106

Margit Wiesner, Rainer K. Silbereisen:

Freizeitverhalten bei Jugendlichen in Ost und West
als Funktion des Identitätsstatus

128

Claudia Ulbrich, Hubert Sydow:

Werthaltungen von Jugendlichen in Ost- und West-Berlin

142

Klaus Boehnke, Gerd Hefler, Hans Merkens:

„Ich bin ein Berliner“: Zur Entwicklung von Ortsidentität(en)
bei Ost- und Westberliner Jugendlichen

160

Allgemeiner Teil

Martin Pyter, Ludwig Issing:

Textrepräsentation in Hypertext – Empirische Untersuchung
zur visuellen versus audiovisuellen Sprachdarbietung in Hypertext

177

Berichte und Mitteilungen

187

Buchbesprechungen

188

97

Claudia Ulbrich, Hubert Sydow

Werthaltungen von Jugendlichen in Ost- und West-Berlin¹

Value orientations of young people in East and West Berlin

Der soziale Wandel nach der Vereinigung in Deutschland führt zu Annahmen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Entwicklung im Jugendalter in Ost- und Westdeutschland. Diese Annahmen basieren auf soziologischen Überlegungen oder werden durch empirische Untersuchungen nahegelegt.

Probleme und Möglichkeiten der Messung von Werthaltungen werden diskutiert. Es folgt eine Übersicht über mögliche Unterschiede in den Werthaltungen bei Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland, so wie sie durch verschiedene empirische Untersuchungen in der Literatur nahegelegt werden.

Ergebnisse eigener Untersuchungen in West- und Ostberlin mit einem Längsschnitt in 8. bis 10. Klassen zur Erfassung von Werthaltungen führen zur Überprüfung der in der Übersicht zusammengestellten Annahmen über Ost-West-Unterschiede bei den Werthaltungen Jugendlicher.

Social change after unification in Germany leads to assumptions about differences and similarities in adolescent development in East and West Germany. These assumptions are derived from sociological considerations and from empirical studies.

Problems and possibilities in measuring individual value orientation are discussed. A review of assumptions about differences in value orientations of adolescents in East and West Germany derived from empirical studies in literature is given. Results of our longitudinal study performed in East and West Berlin in grades 8 to 10 are presented as new evidence concerning the discussed assumptions about differences between value orientations of adolescents in East and West Germany.

1. Einleitung: Gegenstand und Zielstellung

Das Jugendalter wird als ein Entwicklungsabschnitt angesehen, in dem besonders gravierende Veränderungen erfolgen. Ein umfangreicher Katalog von Entwicklungsaufgaben (E. Dreher & M. Dreher, 1985), mit denen Jugendliche konfrontiert sind, macht dies deutlich. Unter diesen Entwicklungsaufgaben wird der Ausbildung eigener Norm- und Wertvorstellungen von Entwicklungspsychologen und Pädagogen wie von den Jugendlichen selbst eine besondere Bedeutung zuerkannt.

¹ Die Ergebnisse wurden in dem Projekt „Entwicklung subjektiver Lebenstheorien Jugendlicher“ erarbeitet, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Kindheit und Jugend in Deutschland vor und nach der Vereinigung“ gefördert wird.

Die empirische Untersuchung der Herausbildung von Wertvorstellungen bei Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland ist im Kontext der Vereinigung Deutschlands von spezifischem Interesse, da Unterschiede und Gemeinsamkeiten Aufschlüsse über das Zusammenwachsen im Vereinigungsprozeß geben. Der Gegenstand selbst ist jedoch durch eine besondere Komplexität gekennzeichnet, die einfache und allgemeingültige Aussagen nur mit Vorsicht treffen läßt.

Der Prozeß der Herausbildung eigener Wertvorstellungen im Jugendalter stellt eine Überlagerung verschiedener Prozesse dar. Die eigentliche altersgemäße individuelle Entwicklung (wie sie in einer in sich stabilen und sich nur wenig verändernden Gesellschaft erfolgen würde) wird durch die Veränderung von Wertvorstellungen im Prozeß der europäischen Einigung, also von Veränderungen in der Gesellschaft, dem Wertewandel in der modernen Industriegesellschaft, überlagert. Bei den Jugendlichen in Ostdeutschland kommt hinzu, daß sie eigene Wertvorstellungen in einer sich wandelnden Gesellschaft und angesichts einer älteren Generation ausbilden, die sich selbst eine Neuorientierung erarbeitet. Ob es da gelingen kann, frühere Sozialisationserfahrungen (im Bildungssystem der DDR), neue eigene Erfahrungen seit der Vereinigung und von den Eltern vermittelte Erfahrungen in ihrer Wirksamkeit als Faktoren zu trennen, muß wohl als fraglich erscheinen.

Für die Auswirkungen früherer Sozialisationserfahrungen gibt es auf der Grundlage der Kritik des Systems der DDR in den vergangenen Jahren Behauptungen oder Hypothesen (vorbehaltlich zu erwartender empirischer Befunde), die ein kürzerfristiges Zusammenwachsen nicht erwarten lassen würden, wenn man ihnen Glauben schenkt. Für die Menschen „aus der DDR generell“, also jetzt in Ostdeutschland lebend, wird mitunter als Folge des Lebens in der DDR eine Charakterverformung, ein gebrochenes Rückgrat und die Deformierung durch ein obrigkeitstaatliches Bildungs- und Erziehungssystem konstatiert. Ein Zitat und eine Quellenangabe mögen stellvertretend ausreichen, um dies zu illustrieren. Schmitz (1995), ZDF-Korrespondent in der ehemaligen DDR, faßt seine Erfahrungen und unterschiedliche Forschungsergebnisse dahingehend zusammen, daß die seelische Deformation durch das totalitäre System hemmende Nachwirkungen für die Vereinigung besitzt: „Viele DDR-Bürger erwerben neues Wissen und soziale Kompetenz, um die Anforderungen der West-Gesellschaft zu meistern, nur mühsam. In ihren drastischen Ausprägungen zeigen sich Anpassungsschwierigkeiten in Resignation, sozialem Rückzug, Depressionen, psychosomatischen Erkrankungen, zunehmendem Alkoholkonsum, wachsender Frustration und Intoleranz, steigender Ausländerfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft. Das sind keine allgemeinen, aber im Osten Deutschlands insgesamt beachtliche Vereinigungsprobleme.“ (S. 147). Autor und Verlag sind nicht beliebig ausgewählt. Sie glauben sicher zu wissen, daß sie bei einer größeren Leserschaft Zustimmung vorfinden oder erzeugen können. Spekulieren sie damit auf einen erwünschten Zeitgeist, oder wollen sie ihn abzuwenden helfen?

Es ist hier nicht der Ort, Aussagen im einzelnen zu prüfen, die unspezifisch für „die Menschen“ heute als Ergebnis der Kritik an der DDR formuliert wurden. Es würde schon einen Unterschied ausmachen, wenn man sie auf Jugendliche, junge Erwachsene, ältere Erwachsene, Menschen im Vorruhestand und Rentner differenzierend beziehen würde. Wir glauben nicht, daß sich Jugendliche in Ostdeutschland durch solche Aussagen verunsichern lassen, aber sie könnten in verschiedenen Situationen auf Menschen treffen, die solche Meinungen vertreten und diesen Jugendlichen eine geringere Entwicklungschance geben. Sie könnten daher mit weniger Optimismus in ihre Zukunft blicken, resignieren oder aber nun gerade verstärkte Anstrengungen unternehmen, um persönliche Ziele im Leben zu erreichen (Heckhausen, 1994). Dies könnte in den individuellen Werthaltungen zum Ausdruck kommen.

Unsere Untersuchung von Werthaltungen bei Jugendlichen in Ost- und West-Berlin, hier in achten bis zehnten Klassen im Längsschnitt, stellt Ergebnisse bereit, die zuerst einmal ein Bild von den Wertvorstellungen von Jugendlichen in Berlin entwerfen und zu prüfen erlauben, ob das in der Öffentlichkeit von „der Jugend“ erzeugte Bild stimmig ist. Darin liegt das erste Ziel dieses Aufsatzes, vor allen Fragen nach Unterschieden im Ost-West-Vergleich. Aus der Vielzahl der von uns erarbeiteten Ergebnisse sollen nur solche berichtet werden, die eine engere Berührung zu anderen Ergebnissen in der Literatur aufweisen. Es wäre nicht möglich, hier den Teil des Projekts, der sich auf Werthaltungen bezieht, vollständig darzustellen.

Deutlich abweichend von den obigen globalen Aussagen über mögliche Ost-West-Unterschiede sollen im Abschnitt 3 sachlichere Aussagen und Hypothesen, fundiert durch empirisches Material verschiedenen Ursprungs, zusammengestellt werden. Sie führen zu spezifischen Vermutungen über Unterschiede, die wir beim Vergleich von Jugendlichen in Ost- und West-Berlin überprüfen wollen. Zuvor werden im Abschnitt 2 Probleme und Möglichkeiten der Erfassung von Werthaltungen diskutiert, da wir nicht bei allen Lesern Vertrautheit mit der aktuellen Erforschung von Werthaltungen voraussetzen wollen, und weil in den Medien inflationär über Befragungsergebnisse zu Werten berichtet und zur angemessenen methodischen Vorgehensweise eher Verwirrung gestiftet wird. Gleichzeitig begründen wir unsere empirische Vorgehensweise der Erfassung von Wertedimensionen, da diese eine Voraussetzung für die Ausführungen in Abschnitt 3 sind. Im Abschnitt 4 werden zuerst einige Angaben zum Design unserer Längsschnittstudie gemacht, damit die nachfolgenden empirischen Ergebnisse hinsichtlich ihrer Aussagekraft beurteilt werden können. Als Ergebnis wird die Erbringung neuer empirischer Evidenz zu den in der Literatur diskutierten Aussagen in diesem vierten Abschnitt angesehen.

2. Werthaltungen und ihre empirische Erfassung

Mit dem Ziel der Erfassung von Werthaltungen können zu beliebigen allgemeinen Prinzipien der Beurteilung und Gestaltung des eigenen Lebens Fra-

gen an Personen gestellt werden. Die am meisten dafür gewählte Frageform „Wie wichtig ist für Dich/Sie...“ unterstellt implizit, daß graduelle Abstufungen in den persönlichen Auffassungen und damit interindividuelle Unterschiede existieren und zulässig sind. Das muß nicht unwidersprochen gebilligt werden. Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität als Grundwerte könnten als unteilbar und nicht relativierbar angesehen werden. (Ein Vergleich „Wert A ist wichtiger als Wert B“ könnte zurückgewiesen werden, wenn A und B Werte sind, für die vielleicht in kirchlichem Schriftgut uneingeschränkte Beachtung verlangt wird). Bei den Grundwerten, um bei diesem Beispiel zu bleiben, kann nicht für alle zugleich ein absoluter Anspruch auf Beachtung oder Durchsetzung erhoben werden. Der Vielfalt der Motivationen, Interessen und Meinungen der Bürger kann man auch nicht durch die einseitige Überordnung eines dieser Werte gerecht werden (RCDS-Bundesvorstand, 1994).

Für die graduelle Abstufung und den interindividuellen Vergleich sprechen auch entwicklungspsychologische und pädagogische Vorstellungen über die Entwicklung und die Vermittlung von Werten und damit über die Veränderung von Werthaltungen im Leben eines Menschen. Welche Möglichkeiten bieten sich dann für empirische Untersuchungen an? Gegenstand, Zielstellung und methodische Vorgehensweise sind zu spezifizieren.

Der folgende Befund kann zum Beispiel zu verschiedenen Fragen führen: „Freiheit (Freiheit des Handelns und des Denkens)“ wurde in drei Altersgruppen (13-18; 19-24; 25-29 Jahre) in den neuen Bundesländern als äußerst wichtig (Ratingstufe 7) von 66.5 bzw. 62.9 bzw. 52.1 Prozent der Befragten beurteilt, während in den alten Bundesländern keine Abnahme mit dem Alter ausgehend von 66 Prozent erfolgt (Krebs, 1992, S. 41). Verstehen alle Befragten 1991 unter Freiheit in etwa dasselbe? Sind unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten gleich bedeutsam für sie? Begründet die Abnahme der Häufigkeit für die Urteilsstufe 7 die (von Krebs so nicht formulierte) Behauptung, die Bedeutung des Wertes Freiheit nehme in den neuen Bundesländern mit dem Alter in der individuellen Entwicklung ab?

Werte als Vorstellungen von Wünschenswertem, die eine Person oder eine Gruppe von Personen bei der Auswahl von Zielen, von Mitteln für die Erreichung dieser Ziele und bei der Art und Weise des Einsatzes dieser Mittel leiten (Kluckhohn, 1951), sollten für eine empirische Untersuchung so ausgewählt werden, daß sie wirklich Vergleiche für Personen- und Altersgruppen erlauben. Sie müßten dieselbe Bedeutung (nicht Wichtigkeit) besitzen und nach Möglichkeit alles das, was wichtig ist, repräsentieren, damit auch durch Vergleiche zwischen ihnen bezüglich ihrer individuell gesehenen Wichtigkeit ein vollständiges Bild entstehen kann.

Darf man dann mit einem festen (geschlossenen) Inventar von Werten Urteile zur persönlichen Wichtigkeit erheben? Einzelne Personen könnten in diesem Inventar immer noch Werte vermissen, die sie für ganz besonders wichtig halten. Also sollte man sie, um diese Gefahr zu vermeiden, um eine spontane Antwort auf die Frage „Was sind die allgemeinen Leitprinzipien für

Dein Leben, was ist wichtig für Dich?“ in einem Interview bitten? Aktuell Wichtiges könnte sich nun jedoch in den Vordergrund drängen, und die Reihenfolge des Genannten müßte nicht mit der Rangfolge der Urteile für Wichtigkeit bei der Vorlage eines festen (geschlossenen) Inventars übereinstimmen. Vieles kann bei beiden (offenen und geschlossenen) Methoden an Fragen immer noch offen bleiben. Leitet uns das Wünschenswerte mehr als das Befürchtete im Leben (Cross & Markus, 1991), müßte man nicht auch „negative Werte“ berücksichtigen? Wie stark hängen die Antworten einer Person davon ab, in welchem Grad ein Wert in ihrem Leben erfüllt ist und wie zufrieden sie damit ist? Fallen die Urteile von Personen verschieden aus, wenn bei einer Vorgehensweise einzelne Werte zu beurteilen sind und bei einer anderen die vergleichende Entscheidung zwischen Werten zu treffen ist (Herbig & Becker, 1990)? Sind es wirklich die persönlichen Urteile, die wir erhalten, oder wirkt sich die unterschiedliche Bedeutung der Werte in der Öffentlichkeit auf das in einer Befragungssituation abgegebene Urteil verändernd aus? Es wird deutlich: Auch bei einem gut begründeten Inventar mit einer Menge von Werten, zu denen Urteile erhoben werden, sollten Ergebnisse mit Vorsicht beurteilt werden.

Für die Untersuchung von Werthaltungen bei Erwachsenen scheint sich der theoretische Ansatz von Schwartz (1992) besonders bewährt zu haben. Er konnte zeigen, daß in verschiedenen Kulturen die zehn Wertedomänen Macht, Leistung, Hedonismus, Stimulation, Selbstbezogenheit, Universalismus, Wohlwollen, Tradition, Konformität und Sicherheit (die bei Jugendlichen als abstrakte Begriffe mit persönlicher Bedeutung noch nicht so ausgebildet sein müßten) voneinander unterschieden werden können und zueinander in ähnlichen Beziehungen stehen. Die einzelnen Werte-Items, Wörter zur Bezeichnung von Werten, die den Befragten zur Beurteilung ihrer Wichtigkeit vorgelegt werden, lassen sich in verschiedenen Kulturen in dieselben Gruppen oder Domänen einordnen. Diese Domänen bilden, im Rahmen der sogenannten „Smallest Space Analysis“, nach Projektion aus einem mehrdimensionalen „Werteraum“ in die Ebene, eine Kreisstruktur. Werte, die einander eher ausschließen, die also nicht gleichzeitig bei einer Entscheidung höchste Priorität haben können, liegen in der Kreisstruktur in diametralen Kreisausschnitten einander gegenüber, während gut vereinbare, zusammen anstrebende Werte, in benachbarten Ausschnitten liegen. Bei der Auswahl der Werte-Items wurde eher das Ziel verfolgt, den Werteraum gleichmäßig zu erfassen. Nicht die Messung einzelner Dimensionen wie Macht, Leistung oder Sicherheit stand im Vordergrund, sie ist aber mit dem Werte-Inventar von Schwartz möglich (M. Schmitt, Schwartz, Steyer & T. Schmitt, 1993).

Will man nicht globale Strukturhypothesen über den gesamten Werteraum prüfen, sondern differenzierte Vergleiche auf einzelnen Dimensionen für Gruppen von Jugendlichen durchführen, so bietet sich eine andere Vorgehensweise an. Die Wertebereiche, möglichst alle, die für Jugendliche bedeutsam sind, wären zusammenzustellen. Für jeden Bereich wäre eine Gruppe von Werte-Items zu konstruieren, die diesen Bereich erfassen. Es wäre dann

zu prüfen, ob diese Item-Gruppen es erlauben, die Wertebereiche auf Dimensionen zu messen.

Bei Untersuchungen in 8. bis 10. Klassen in Ost- und Westberlin zeigte es sich, daß die Mehrzahl der folgenden Dimensionen bereits in der jüngsten Gruppe (drei erst später) identifizierbar sind. Für die Dimensionen wird jeweils ein typisches Beispielitem angegeben, für das die persönliche Wichtigkeit (mit einem Urteil auf der Skala 1: „ganz unwichtig“ bis 5: „sehr wichtig“) erfragt wurde. Die ersten acht sind individuelle Werte, die letzten zwei gesellschaftliche Werte:

- | | <i>Wie wichtig ist es für Dich,</i> |
|--|---|
| – Sicherheit individuell: | ..., Dich bei Deinem Handeln sicher zu fühlen? |
| – Selbstbeschränkung: | ..., so zu leben, daß andere mit Dir zufrieden sind? |
| – Familie: | ..., bei wichtigen Fragen Rat in der Familie zu finden? |
| – Sicherheit Gruppe: | ..., zu einer Gruppe zu gehören? |
| – Leistung: | ..., in der Schule (im Beruf) erfolgreich zu sein? |
| – Unabhängigkeit: | ..., frei zu sein und spontan handeln zu können? |
| – Vergnügen (Enjoyment) ² : | ..., bei großen Veranstaltungen voll dabei zu sein? |
| – Individuelle Macht: | ..., Dich anderen überlegen zu fühlen? |
| – Humanistisches Menschenbild: | ..., Menschen anderer Sprache / anderen Glaubens zu achten? |
| – Identifikation mit starkem Staat: | ..., daß das Land, in dem Du lebst, stark und einflußreich ist? |

Diese Dimensionen müssen noch nicht den gesamten Werteraum ausschöpfen. Ohnehin ist der Nachweis der Vollständigkeit eines Wertinventars kaum mit mathematischer Exaktheit zu führen. Wir meinen aber, mit diesen Dimensionen besonders wichtige Werte in den verschiedenen Lebensbereichen von Jugendlichen berücksichtigt zu haben. Außerdem wurden Vergleiche mit anderen Werte-Inventaren durchgeführt, um „weiße Flecken“ im Werteraum zu vermeiden. Das durch die Dimensionen strukturierte Inventar erlaubt es, induktiv die Entwicklung von Werthaltungen zu erfassen, nach typischen Profilen von Werthaltungen (Wertorientierungen) zu suchen und deduktiv erzeugte oder empirisch nahegelegte Hypothesen zu prüfen. Vergleiche

² Da die inhaltliche Entsprechung zwischen den Wörtern Enjoyment und Vergnügen nicht ganz befriedigt und sich „Enjoyment“ als Wort für diese Wertedomäne oder Wertedimension eingebürgert hat, soll die Doppelbezeichnung beibehalten werden.

che für verschiedene Gruppen von Jugendlichen sind möglich. Aussagen über den Stand der Werteentwicklung und über Veränderungen durch Programme zur Werte-Erziehung (Uhl, 1995) könnten getroffen werden.

Im Kontext der Transformationsforschung, der Analyse des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern, wurden verschiedene Ergebnisse und Hypothesen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Werthaltungen ost- und westdeutscher Jugendlicher erarbeitet. In Verbindung mit unseren Untersuchungen ist es möglich, diese erneut zu überprüfen. Dabei beziehen wir uns auf die genannten Werte-Dimensionen.

3. Werthaltungen bei Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern – Ausgewählte Ergebnisse bisheriger Forschung

Im folgenden ist keine vollständige Darstellung des empirischen Forschungsstandes angestrebt. Nur solche Befunde aus der Literatur werden betrachtet, die sich auf die von uns identifizierten Dimensionen beziehen lassen. Das muß selektiv sein. Es bietet aber, durch den Vergleich mit den Ergebnissen aus unseren Untersuchungen in 8. bis 10. Klassen in Berlin, die Möglichkeit zu prüfen, welche Befunde bestätigt werden und welche hinterfragt werden sollten. Einfache Befragungsergebnisse mit Einzel-Items, die in Medien mit der beabsichtigten Puplikumswirksamkeit dargestellt wurden, und bei denen über die Meßgenauigkeit wenig bekannt ist, werden nicht berücksichtigt.

Nicht alle Befunde, die wir betrachten, sind unmittelbar Aussagen über Jugendliche und ihre Werthaltungen. Auch Unterschiede zwischen den früheren Erziehungszielen der Eltern legen Hypothesen über unterschiedliche Werthaltungen von Jugendlichen in Ost und West nahe. Unterschiede bei den Werthaltungen von jungen und älteren Erwachsenen können zu Hypothesen für Unterschiede bei Jugendlichen führen. Berichte über die aktuelle Wahrnehmung von Prozessen in der Gesellschaft durch Jugendliche bieten ebenso diese Möglichkeit.

In der Shell Jugendstudie '92 (Datenerhebung 1991) wurde nach der Bedeutung von 18 Werten bei Jugendlichen (und jungen Erwachsenen, Alter 13-29 Jahre) gefragt (Krebs, 1992). Bei sehr ähnlichem Werteprofil für die alten und neuen Bundesländer weisen Unterschiede darauf hin, „daß die ostdeutschen Jugendlichen in größerem Ausmaß eher konservativ in ihrer motivationalen Grundstruktur sind als die westdeutschen Jugendlichen“ (Krebs, 1992, S. 38). Bewahrung (nationale Sicherheit, soziale Ordnung und Höflichkeit), aber auch hedonistische Werte (anregendes Leben, abwechslungsreiches Leben), sind bei den Ostdeutschen stärker ausgeprägt. Es könnte daher erwartet werden, daß 1993-1995 auch bei Jugendlichen in Ostberlin Selbstbeschränkung, Vergnügen (Enjoyment) und der Wunsch nach einer stabilen Gesellschaft stärker ausgeprägt sind. Auch Bovier und Boehnke (1992) berichten, daß Jugendliche in Ostdeutschland die nationale Sicherheit, wirtschaftliches Wachstum und Stabilität in Deutschland höher bewerten. Das

Bedürfnis nach der Identifikation mit einem starken Staat müßte somit in unserer Untersuchung bei Jugendlichen aus Ost-Berlin höher ausgeprägt sein. Die Autoren fanden zugleich, daß sich die Jugendlichen weniger für die Unterstützung anderer Länder und den Wert Freiheit aussprachen. Ähnlich (für 15jährige in Ostberlin) stellten Krettenauer, Edelstein, Dettenborn, Doil, Grundmann & Schmieschek (1994) eine höhere Distanz zu benachteiligten Gruppen in der Gesellschaft fest. Das ließe eine geringere Ausprägung der Dimension Humanistisches Menschenbild in Ost-Berlin in unserer Untersuchung erwarten.

Beide Ergebnisse zusammen könnten für die zwei gesellschaftlichen Werte Humanistisches Menschenbild und Identifikation mit starkem Staat bedeuten, daß die früheren gesellschaftlichen Erziehungsziele in der DDR (Stärkung des sozialistischen Staates und Solidarität mit anderen Menschen) nach der Vereinigung mit einer unterschiedlichen Dynamik im Werteprofil der Jugend verbunden sind.

Der Befund zu abwechslungsreichem und anregendem Leben in der Shell-Studie berührt sich mit dem Ergebnis von Gensicke (1995) für Erwachsene in Ostdeutschland, die die hedonistisch-materialistische Selbstentfaltung im Mittel höher bewerten, obwohl der Anteil der „Hedomats“ bei den nach 1970 Geborenen in Westdeutschland mit 30% höher als der Anteil 20% in Ostdeutschland ausfällt. Vielleicht könnte der Hinweis von Gensicke (S. 128), daß in den jüngeren Kohorten in Ostdeutschland Realisten stärker vertreten sind, eine Erklärung für diesen Widerspruch sein: Es gelingt ihnen eher, Pflicht- und Akzeptanzwerte einerseits mit Werten der individuellen Selbstentfaltung (damit auch dem Genuß des Lebens?) andererseits zu verbinden. So könnte sich auch bei unseren Ergebnissen eine höhere Ausprägung der Dimension Leistung bei Ost-Berliner Jugendlichen zeigen. Zu diesem Wert gibt die Shell-Studie leider keine Auskunft.

Die höhere Bedeutung von Höflichkeit in der Shell-Studie führt zu der Frage, ob Eltern in der DDR durch ihre ganz spezifischen Erziehungsziele dazu beigetragen haben. Sturzbecher (1993) erhob 1990 in der ehemaligen DDR Erziehungsziele von Eltern 6-7jähriger Kinder und verglich sie mit Befunden von Paetzold (1988). Für 30 Indikatoren war ein Vergleich möglich.

Wenn man selektiv nur die Ergebnisse des Ost-West-Vergleichs für die Erziehungsziele „selbständig sein“ und „selbstbewußt sein“ betrachtet (und mitunter wird dies getan), die in der alten BRD von den Eltern signifikant als wichtiger beurteilt wurden, dann könnte man vermuten, daß die Kinder in der ehemaligen DDR dadurch mit einem geringeren Selbstbewußtsein ausgestattet wurden. Tatsächlich zeigen auch unsere Untersuchungen ein schwächer ausgeprägtes Selbstwertgefühl bei den Jugendlichen in Ost-Berlin. Allerdings gibt es Zweifel an dieser Aussage. Noelle-Neumann (1993) resumiert verschiedene empirischen Befunde: „Die Ostdeutschen ... haben entgegen verbreiteter Annahme mehr Selbstbewußtsein als die Westdeutschen. Sie sagen es nur nicht so direkt.“ Vielleicht nicht einmal bei einer psychologischen Untersuchung mit guten diagnostischen Methoden?

Die höhere Bedeutung dieser zwei Erziehungsziele in der alten BRD sollte nicht zu voreiligen Schlüssen führen, denn Sturzbecher macht Angaben zu weiteren Erziehungszielen. Die Ziele „rücksichtsvoll sein“, „Respekt vor anderen haben“, „sich beherrschen können“ und „gehorsam sein“ (hier mit signifikantem Unterschied) werden von den Eltern in der DDR 1990 mit höherer Bedeutung gesehen als in der BRD 1988. Insgesamt gibt es die Übereinstimmung, daß jeweils die aktiveren sozialen Kompetenzen gegenüber denjenigen bevorzugt werden, die mehr auf Reziprozität in der sozialen Interaktion ausgerichtet sind. Im Gesamtprofil ist die Balance zwischen Durchsetzung und Verständigung ausgeglichener bei den Ergebnissen aus der DDR 1990. Bei den Eltern in der BRD 1988 klaffen die beiden Pole vergleichsweise stark auseinander. Bei zwei Erziehungszielen, die die Leistungsorientierung betreffen (ehrig sein, tüchtig/strebsam sein), wird von den Eltern aus der DDR eine höhere Bedeutung gesehen. Bei der Angabe signifikanter Unterschiede sollte jedoch nicht übersehen werden, daß eine fünfstufige Schätzskala verwendet wurde und alle Mittelwerte (für Ost wie für West) im oberen Bereich liegen. Dennoch könnten solche Befunde in unterschiedlicher Form zu Aussagen über „die“ Eltern in Ost und West mißbraucht werden: Kinder in der DDR wurden daran gehindert, ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln, oder auch: Kinder in der alten BRD wurden nur auf egoistische Durchsetzung orientiert.

In Verbindung mit den Ergebnissen von Sturzbecher wäre der Befund zur Höflichkeit aus der Shell-Studie zu der Hypothese zu erweitern, daß die von uns erfaßte Werte-Dimension Selbstbeschränkung bei Jugendlichen in Ost-Berlin auch noch 1993-1995 höhere Ausprägungen haben müßte.

Umgekehrt würden die Ergebnisse Anlaß geben zu fragen, ob Jugendliche in Ost-Berlin eine geringere Ausprägung auf unserer Dimension individuelle Macht aufweisen. Dies entspräche auch Angaben von Krettenauer et al. (1994), wonach die 15jährigen (nicht die 18jährigen) Ost-Berliner ihrer Stichprobe die gleichaltrigen West-Berliner Jugendlichen als selbständiger, weniger kompromißbereit, weniger bescheiden und mit höherem Durchsetzungsvermögen wahrnahmen. Aus Ergebnissen zur Wahrnehmung der Lebenslage durch Jugendliche (Studien des IPOS-Instituts, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 1995) seien zwei Angaben ausgewählt. Jugendliche (im Alter von 14 bis 27 Jahren) geben Arbeitslosigkeit 1995 als wichtigstes gesellschaftliches Problem in Ostdeutschland zu 53%, in Westdeutschland zu 36% (1993 nur 8%) an. Für Jugendliche in Ostdeutschland ist Arbeitslosigkeit subjektiv eine stärkere Bedrohung (als wichtigstes persönliches Problem wird es 1993 allerdings von 18%, 1995 von 15% genannt, in Westdeutschland 1993 von 6%, 1995 von 11%), sodaß schulische und berufliche Leistung, also die von uns erfaßte Dimension Leistung, bei ihnen eine größere subjektive Bedeutung erhalten könnte. Jugendliche rechnen sich in Westdeutschland mit 68% (1993 und 1995) einer Clique zu, in Ostdeutschland sind es nur 31% in 1993 und 37% in 1995. Könnte man aus diesem Befund der IPOS-Studien schließen, daß der Wert Sicherheit in/mit der Gruppe in den neuen Bundesländern geringer ausgeprägt ist?

Zusammengefaßt führen diese Befunde zu den folgenden Annahmen, die auf der Grundlage unserer Ergebnisse überprüft werden sollen. Bei den gesellschaftlichen Werten sollte Humanistisches Menschenbild in Ost-Berlin geringer, Identifikation mit starkem Staat höher ausgeprägt sein. Im persönlichen Bereich sollten dort die Dimensionen Selbstbeschränkung, Leistung, Sicherheit individuell und Familie höher, Sicherheit Gruppe geringer ausgeprägt sein. In West-Berlin könnten bei den Jugendlichen Individuelle Macht und Unabhängigkeit höhere Wichtigkeit aufweisen.

4. Werthaltungen bei Ost- und Westberliner Jugendlichen

Im Forschungsprojekt „Entwicklung subjektiver Lebenstheorien Jugendlicher“ wurden 1993, 1994 und 1995 im Längsschnitt Befragungen in 8., 9. und 10. Klassen in Ost- und Westberlin in allen vier Schularten durchgeführt. Das Inventar, das jeweils in zwei Schulstunden eingesetzt wurde, enthielt als zentrale Inhaltsbereiche Werthaltungen, Zukunftsorientierung, politische Orientierung und subjektives Wohlbefinden. Es wird nur über ausgewählte Ergebnisse für die Werthaltungen berichtet, obwohl die Beziehungen der Werthaltungen zu den anderen Bereichen ebenfalls von Interesse wären.

In den 8. Klassen wurden 600 Schülerinnen und Schüler, 350 in Ostberlin und 250 in Westberlin, befragt. In allen drei Jahren, also im Längsschnitt, nahmen 240 Schüler/Schülerinnen (150 davon in Ost-, 90 in Westberlin) an den Befragungen zum Werte-Inventar teil, wobei Gymnasium und Realschule stärker vertreten sind als Haupt- und Gesamtschule.

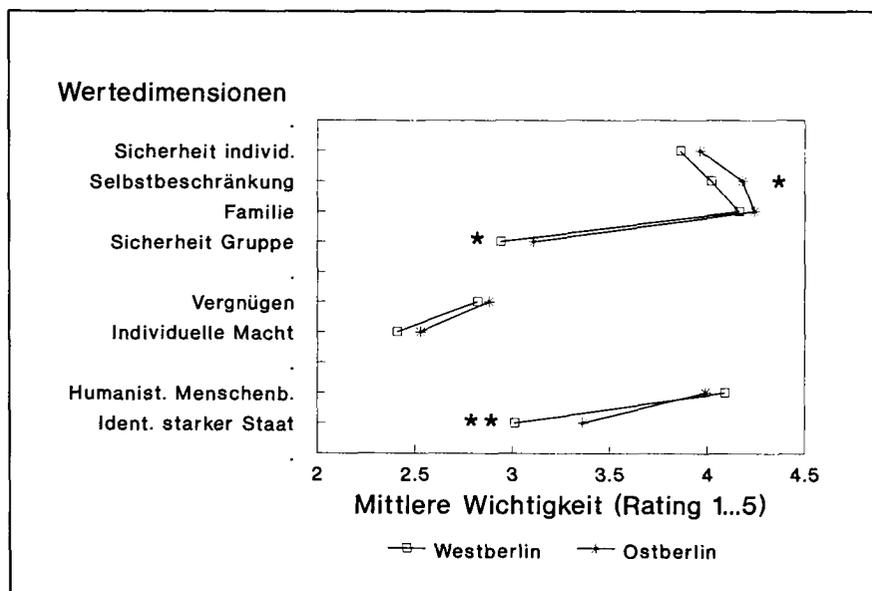
Es wurde geprüft, ob es Bezugssystemeffekte dergestalt gibt, daß bestimmte Teilstichproben systematisch höhere Ratingurteile auf den fünfstufigen Schätzskaalen für die Werte-Items abgeben. Durch solche systematischen Unterschiede im Urteilsverhalten von Teilstichproben könnten Unterschiede in der Gesamtstichprobe signifikant werden, wodurch für die Gesamtgruppe ein irreführender Eindruck entsteht. Nachdem dies ausgeschlossen worden war, wurden für die zu einer Wertedimension gehörigen Items die Mittelwerte der Urteile für die Gesamtstichprobe beziehungsweise für Teilstichproben berechnet. Diese Mittelwerte und Ergebnisse von Varianzanalysen werden dargestellt. Wir sollten jedoch bei der Interpretation von Signifikanzaussagen vorsichtig sein, da die entsprechenden Mittelwertsdifferenzen relativ klein sind.

Für die 8. Klasse stellt Abbildung 1 die Mittelwertsprofile für Ost- und Westberlin dar.

Für die gesellschaftlichen Werte können die formulierten Annahmen bestätigt werden. Humanistisches Menschenbild ist, wie erwartet, in West-Berlin stärker ausgeprägt, der Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Für Identifi-

kation mit starkem Staat ist der Unterschied mit $p < 0.01$ (zwei Sterne in der Abbildung) signifikant. Das Ergebnis für Selbstbeschränkung ($p < 0.05$, ein Stern in der Abbildung) entspricht den im Abschnitt 3 dargestellten Befunden. Jugendliche in Ost-Berlin weisen im Mittel eine höhere Ausprägung in dieser Dimension auf. Sicherheit in der Gruppe zu finden, ist, entgegen der formulierten Annahme, für Ostberliner Jugendliche wichtiger ($p < 0.05$, ein Beispiel dafür, daß Wichtigkeit nicht immer dasselbe bedeuten muß wie Erfüllung eines Werts). Bei der Dimension Individuelle Macht zeigt sich ebenfalls nicht das erwartete Bild, denn die Jugendlichen in Ost-Berlin scheinen diesen Wert eher für wichtiger zu halten (wenn auch nicht mit signifikantem Unterschied).

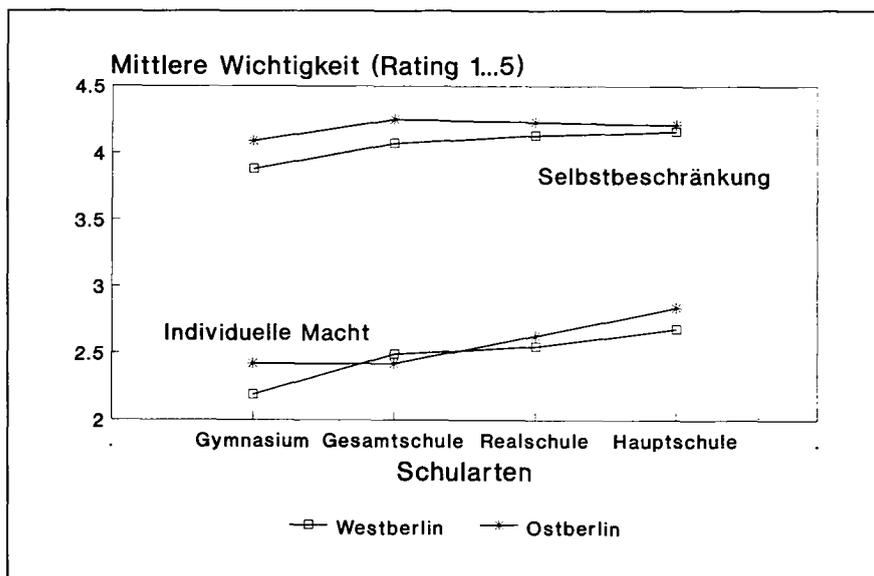
Abbildung 1:
Mittlere Wichtigkeit für acht Wertedimensionen in den 8. Klassen.



Insgesamt sind die Werteprofile für Jugendliche in Ost- und West-Berlin aber trotz der drei signifikanten Unterschiede recht ähnlich, und das halten wir für besonders bemerkenswert. Wenn es denn stärkere Unterschiede zwischen Jugendlichen der betrachteten Altersgruppe gäbe, woher könnten sie rühren? Auf Geschlechtsunterschiede soll hier nicht eingegangen werden. Unterschiede erwarteten wir vor allem bei Jugendlichen aus verschiedenen Schularten mit unterschiedlichem sozio-ökonomischem Status (Bildungsstand der Eltern) und unterschiedlichen antizipierten Berufslaufbahnen.

Bei den Dimensionen Selbstbeschränkung und Individuelle Macht sind die Unterschiede zwischen den Schularten signifikant (Abbildung 2).

Abbildung 2:
Die Werte Selbstbeschränkung und Individuelle Macht in den vier Schularten
in den 8. Klassen.



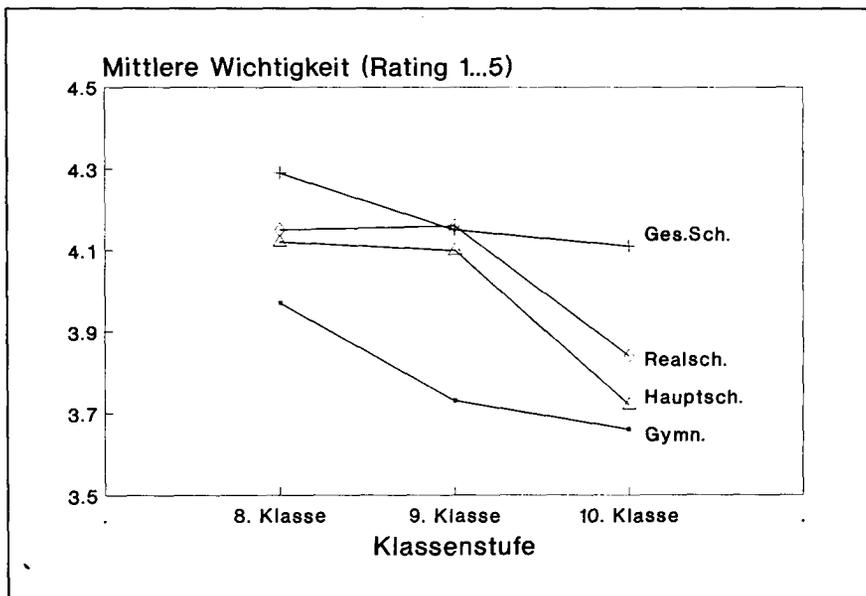
Bei Selbstbeschränkung führt eine multivariate Varianzanalyse zu signifikanten Unterschieden (Ost-West: $p=0.010$; Schulart: $p=0.024$). Bei dem Wert Individuelle Macht (Ost-West: $p=0.143$; Schulart: $p=0.001$) zeigt sich, daß die Frage nach dem Unterschied zwischen den Schularten wichtiger als die nach Ost-West-Unterschieden sein kann. Nur die Variable Schulart ist mit signifikanten Unterschieden verbunden. Hervorzuheben ist, daß die Ausprägung für Selbstbeschränkung in Ost- und West-Berlin höher als die für Individuelle Macht ist. Es zeigt sich ein Bild von unserer Jugend, das ganz und gar nicht mit dem von den Medien vermittelten übereinstimmt.

Die bisher dargestellten Ergebnisse entstammen der ersten Erhebungswelle im Forschungsprojekt. Sie wurden für alle Jugendlichen achter Klassen berechnet, die daran teilnahmen. Betrachten wir nun Ergebnisse zu Veränderungen im Längsschnitt.

Bestätigt sich der Unterschied zwischen den Schularten für Selbstbeschränkung bei den folgenden Erhebungen, oder ist er nicht stabil? Eine multivariate Varianzanalyse mit Meßwiederholung zeigt, daß die Ost-West-Variable nicht ($p=0.595$), wohl aber die Schulart ($p<0.001$) zu signifikanten Unterschieden führt. Die Abbildung 3 (Ost- und West-Berlin aus diesem Grunde zusammengefaßt) zeigt, daß im Längsschnitt die Unterschiede größer werden (für die drei Zeitpunkte getrennt ist $p=0.077$; $p<0.001$; $p=0.007$ für Schulart; $p=0.928$; $p=0.948$; $p=0.736$ für die Ost-West-Variable; es tritt kei-

ne Wechselwirkung auf). Auffällig sind der Unterschied zwischen den Jugendlichen aus den Schularten Gymnasium und Gesamtschule und die zeitliche Verzögerung, mit der sich die Jugendlichen aus Real- und Hauptschule hinsichtlich ihrer Autonomie-Bestrebung an diejenigen im Gymnasium angleichen.

Abbildung 3:
Der Wert Selbstbeschränkung im Längsschnitt in den vier Schularten, Ost- und Westberlin zusammengefaßt.



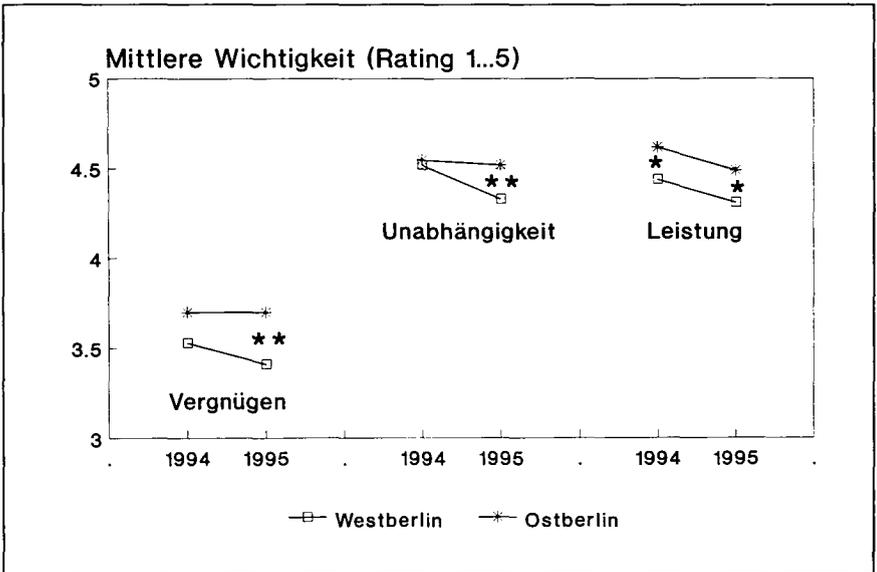
Dies zeigt sich nicht bei dem Wert Individuelle Macht (Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse: $p=0.092$; 0.002 ; 0.086 jeweils für Schulart; $p=0.339$; 0.272 ; 0.658 für Ost-West zu den drei Zeitpunkten 1993, 1994 und 1995, keine Wechselwirkungen).

Die Dimensionen Unabhängigkeit und Leistung konnten erst in den 9. Klassen befriedigend gemessen werden. Zusammen mit dem Wert Vergnügen (Enjoyment) sollen die Veränderungen in der 9. und 10. Klasse im Längsschnitt betrachtet werden (Abbildung 4).

Die Werte Leistung und Unabhängigkeit weisen, und dies soll zuerst hervorgehoben werden, höhere Ausprägung auf, als Vergnügen (Enjoyment). Die Unterschiede zwischen Ost- und West-Berlin sind zwar teilweise auf dem 5%- (ein Stern) bzw. 1%-Niveau (zwei Sterne) signifikant, aber absolut gesehen so gering, daß dies nicht überbewertet werden sollte. Die höheren Ausprägungen von Unabhängigkeit und Leistung sowie von Vergnügen in Ostberlin sprächen für eine höhere Vereinbarkeit dieser eigentlich eher konfli-

gierenden Werte (insbesondere Leistung und Unabhängigkeit) im Sinne der Realisten bei Gensicke (1995). Pflicht- und Akzeptanzwerte werden von den Jugendlichen in Ost-Berlin stärker mit dem Streben nach Unabhängigkeit (und Vergnügen) verbunden.

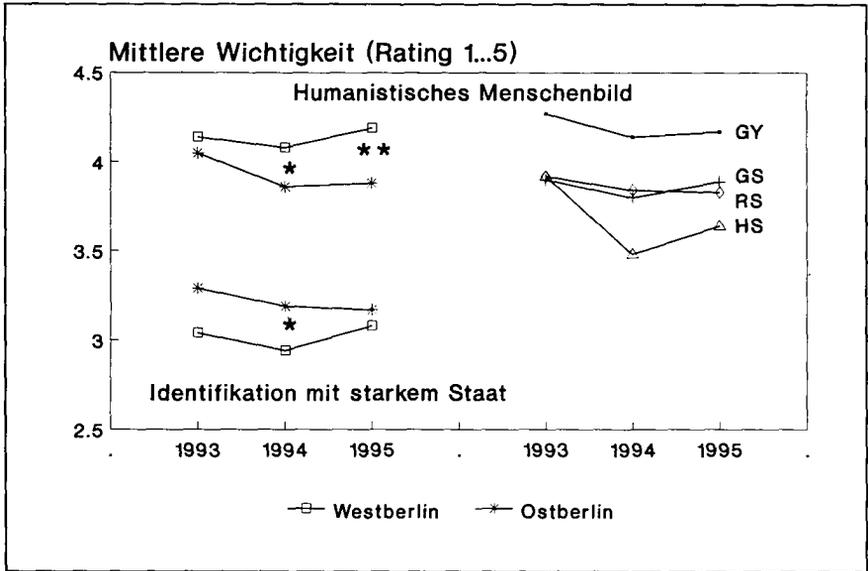
Abbildung 4:
Ausprägung der Werte Vergnügen (Enjoyment), Unabhängigkeit und Leistung im Längsschnitt in den 9. und 10. Klassen in Ost- und West-Berlin.



Bei den gesellschaftlichen Werten wurde im Abschnitt 3 die Annahme höherer Ausprägung für Humanistisches Menschenbild und geringerer Ausprägung für Identifikation mit starkem Staat in West-Berlin begründet. Die Ergebnisse in Abbildung 5 bestätigen dies.

Die Ausprägungen für Identifikation mit starkem Staat nähern sich zwischen Ost- und West-Berlin an ($p=0.063$; 0.044 ; 0.651 , getrennte Varianzanalysen für die drei Zeitpunkte). Der Unterschied für Humanistisches Menschenbild vergrößert sich im Längsschnitt (Ergebnisse für die Varianzanalysen, getrennt für die drei Zeitpunkte: $p=0.404$; 0.037 ; 0.001 für die Ost-West-Variable). Für diesen Wert sind die Unterschiede zwischen den Schularten über alle drei Zeitpunkte signifikant ($p<0.01$). Daher wurde für ihn, gemeinsam für West- und Ostberlin, der längsschnittliche Verlauf gesondert dargestellt. Bei getrennter Darstellung für Ost- und West-Berlin hebt sich das Gymnasium gleichermaßen von den anderen Schularten ab. Während diese aber in West-Berlin im zeitlichen Verlauf eng zusammenliegen, zeigen Hauptschüler in Ost-Berlin in 1994 und 1995 niedrigere Ausprägungen.

Abbildung 5:
 Humanistisches Menschenbild und Identifikation mit starkem Staat für
 West- und Ost-Berlin (linke Seite),
 Schularten in ganz Berlin für Humanistisches Menschenbild (rechte Seite).



5. Abschließende Diskussion

Die acht erfaßten Werte-Dimensionen (Abb. 1) zeigen ein Gesamtbild, das optimistisch stimmt. Die Familie ist für die Berliner Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahre deutlich wichtiger als die Zugehörigkeit zu einer Gruppe Gleichaltriger (Sicherheit Gruppe). Ebenfalls sehr wichtig ist für die Jugendlichen Selbstbeschränkung im Sinne einer guten sozialen Interaktion mit anderen Menschen. Einen vergleichbar hohen Stellenwert besitzen (ab 1994 mit befriedigender Reliabilität erfaßbar) Leistung (in der Schule und später im Beruf) und persönliche Unabhängigkeit. Die Bedeutung von besonders aufregenden Erlebnissen in der Freizeit (Vergnügen/Enjoyment) scheint demgegenüber geringere Bedeutung zu besitzen. Die Dimension, die das Bedürfnis erfaßt, individuelle Macht über andere auszuüben und zu fühlen, besitzt die geringste Ausprägung (vgl. auch hierzu Abb. 2).

Im gesellschaftlichen Bereich finden wir ein auch im Zeitverlauf 1993-1995 deutlich humanistisches Menschenbild bei den Jugendlichen und das etwas geringere Bedürfnis, einem ökonomisch und politisch starken Staat anzugehören. Anscheinend Selbstverständliches könnte zeitweise in seiner Bedeutung geringer geschätzt werden. Diese Vermutung ist jedoch irreführend. In unseren Ergebnissen zur Zukunftsorientierung derselben Jugendlichen zeigt sich eine eher negative Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft, während der Blick auf die persönliche Zukunft eher als positiv zu bezeichnen ist.

Die Jugendlichen in Berlin sind insgesamt keineswegs als gewaltbereit und auch nicht als leistungsunwillig zu bezeichnen. Das widerspricht dem Bild, das die Medien von der Jugend vermitteln.

Für die Betrachtung der Ost-West-Unterschiede müßte man eigentlich zuerst fragen, ob es in der betrachteten Altersgruppe vor 1990 Unterschiede gegeben hat. Der frühere Wertewandel in der BRD (die zunehmende Bedeutung von individueller Selbstverwirklichung) wurde aber bereits in den 80er Jahren weitgehend in der DDR aufgeholt und begünstigte vermutlich die Wende (Friedrich, 1990). Für einige Werte (Familie, Freunde, Leistung, Arbeit) zeigen Vergleiche von Steiner (1992, vgl. ähnliche Ergebnisse bei Kirchhöfer, 1995), daß es zwischen 1979 und 1990 in den neunten Klassen in den Großstädten der DDR kaum Veränderungen in der Wichtigkeit gegeben hat. Bei den geringfügigen Unterschieden zwischen Ost- und West-Berlin 1993 könnte man annehmen, daß dies nicht erst das Ergebnis weiterer Annäherung nach der Wende gewesen ist. Diese geringen Unterschiede lassen auch bezüglich der im Abschnitt 1 betrachteten möglichen „bösen“ Gefahren des DDR-Erbes annehmen, daß die mögliche Belastung der Jugendlichen in Ost-Berlin durch frühe Sozialisationserfahrungen in der DDR (sie lebten in ihr bis zum 10. Lebensjahr) nicht zu identifizieren ist. Sie zeigen ein etwas größeres Sicherheitsbedürfnis (auch für Sicherheit individuell 1995 ein signifikanter Unterschied, $p < 0.05$, für Sicherheit Gruppe 1995 Signifikanz mit $p < 0.01$). Die höhere Ausprägung für Leistung könnte in Verbindung mit diesen Unterschieden durchaus auch ein Ergebnis früherer Erziehungsziele der Eltern in der DDR sein. Daß die Ausprägungen bei Unabhängigkeit und Vergnügen (Enjoyment) höher als in West-Berlin ausfallen, läßt Auswirkungen eines stark auf Disziplin und Gehorsam orientierenden Bildungssystems in der DDR in der Folgezeit vermissen.

Der erst bis 1995 entstehende Unterschied für die Dimension Humanistisches Menschenbild könnte vielleicht dadurch erklärt werden, daß die Jugendlichen eher vermehrt Haltungen wahrnehmen, aus denen sie die Botschaft entnehmen: Du mußt Dich selbst durchsetzen, es gilt, kompetitiv zu sein. Wenn es anderen schlechter geht - sie haben die gleichen Chancen wie Du. Aber könnte es nicht auch eine Reaktion auf eine wahrgenommene mögliche Benachteiligung als Ostdeutscher sein? Für die selben Chancen mußt Du besser als Jugendliche aus dem Westen sein (?). Jedenfalls scheinen die (auf jeden Fall in ihrer Form nicht altersgemäßen) Versuche in der früher besuchten Schule der DDR, den Gedanken der Solidarität in der Pionierorganisation zu vermitteln, keine bleibende Wirkung hinterlassen zu haben.

Wenn denn die Unterschiede zwischen Ost- und West-Berlin so gering sind, wie sieht es mit den Unterschieden für die verschiedenen Schularten und für weibliche und männliche Jugendliche aus? Eine vollständige Ergebnisdarstellung dazu würde den zur Verfügung stehenden Platz überschreiten und war auch nicht beabsichtigt. Die Unterschiede bezüglich des Geschlechts der Jugendlichen waren geringer als die für die anderen Variablen. Dagegen zeigte die Schulart Unterschiede an, die stärker als die für den Ost-West-Ver-

gleich waren. An den Beispielen Selbstbeschränkung und Humanistisches Menschenbild wurde dies im Detail ausgeführt, weitere Angaben wären möglich. Es sollte damit nur angedeutet werden, daß die Beschränkung von Jugendstudien auf das Gymnasium oder die Realschule und der Verzicht auf die Auswertung von Daten getrennt nach Schularten wichtige Ergebnisse zur Jugendentwicklung in Deutschland verschenkt.

Es sei erneut betont, daß ein vollständiger Bericht über diesen Teil unseres Projekts hier nicht erfolgen konnte. Wichtig wären auch die Ergebnisse, die Aussagen über die Determination der gesellschaftlichen Werte durch die privaten Werte auf der individuellen Ebene beinhalten, wie diese zusammen die politische Handlungsorientierung der Jugendlichen beeinflussen oder welchen Einfluß sie auf das subjektive Wohlbefinden besitzen (vgl. dazu auch die Ergebnisse von Boehnke, Classen, Merkens & Stompe, 1993). Versuche, die Ergebnisse in Empfehlungen für die Werte-Erziehung umzusetzen, sollten angesichts der vielen Faktoren, die auf die Entwicklung von Werthaltungen Einfluß nehmen (Uhl, 1995), hier nicht erwartet werden.

Literatur:

- Boehnke, K., Classen, G., Merkens, H. & Stompe, A. (1993). Werthaltungen als Determinanten psychosozialer Befindlichkeit von Jugendlichen in Ost- und Westberlin. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 24, 176-185.
- Bovier, E. & Boehnke, K. (1992). Einheit? - Ein Vergleich der Werthaltungen von ost- und westberliner Lehramtsstudentinnen und -studenten vor der Währungsunion. *Zeitschrift für Pädagogik*, Beiheft 1992, 245-257.
- Cross, S. & Markus, H. (1991). Possible selves across the life span. *Human Development*, 34, 230-255.
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In D. Liepmann & A. Stiksrud (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz* (S. 56-70). Göttingen: Hogrefe.
- Friedrich, W. (1990). Mentalitätswandlungen in der Jugend der DDR. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 16-17, 13. April.
- Gensicke, T. (1995). Modernisierung, Wertewandel und Mentalitätsentwicklung in der DDR. In: H. Bertram, S. Hradil & G. Kleinhenz (Hrsg.), *Sozialer und demographischer Wandel in den neuen Bundesländern* (S. 101-140). Berlin: Akademie Verlag.
- Heckhausen, J. (1994). Entwicklungsziele und Kontrollüberzeugungen Ost- und Westberliner Erwachsener. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland*, (S. 124-133). Berlin: de Gruyter.
- Herbig, M.P. & Becker, A. (1990). Zum Zusammenhang von Wertorientierungen und Leistungsverhalten bei Schülern. *Bildungsforschung und Bildungspraxis*, 12, 166-180.
- Kirchhöfer, D. (1995). Wertorientierungen Ost- und Westberliner Jugendlicher. In A. Bolz & H.M. Griese (Hrsg.), *Deutsch-deutsche Jugendforschung* (S. 174-201). Weinheim: Juventa.

- Kluckhohn, C. (1951). Values and value orientations in the theory of action: An exploration in definition and classification. In: T. Parsons & E.A. Shils (Eds.), *Toward a general theory of action* (pp. 388-433). Harvard: University Press.
- Krebs, D. (1992). Werte in den alten und neuen Bundesländern. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), J. Zinnecker (Red.), *Jugend '92*, Band 2, S. 35-48. Opladen: Leske + Budrich.
- Krettenauer, T., Edelstein, W., Dettenborn, H., Doil, B., Grundmann, M. & Schmieschek, M. (1994). Die Entwicklung und der Wandel sozio-moralischer Orientierungen von Berliner Jugendlichen im Ost-West-Vergleich. In: G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S. 65-76). Berlin: de Gruyter.
- Noelle-Neumann, E. (1993). Zum Solidarpakt fehlt das Nationalgefühl - passen sich die Westdeutschen den Ostdeutschen an? Dokumentation eines Beitrages in der FAZ Nr. 115. Allensbach.
- Paetzold, B. (1988). *Familie und Schulanfang: Eine Untersuchung des mütterlichen Erziehungsverhaltens*. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (1995). Zufriedenheit und Optimismus bei großer Mehrheit der Jugendlichen. *Sozialpolitische Umschau*, Nr. 266, 19-28. Bonn.
- RCDS-Bundsvorstand (Hrsg.) (1994). *Grundsatzprogramm des Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS)*. Beschluß der 27. ordentlichen Bundesdelegiertenversammlung des RCDS vom 6. März 1976 in Bonn. 5. Auflage. Bonn: Union Aktuell.
- Schmitt, M.J., Schwartz, S., Steyer, R. & Schmitt, T. (1993). Measurement models for the Schwartz Values Inventory. *European Journal of Psychological Assessment*, 9, 107-121.
- Schmitz, M. (1995). *Wendestreß. Die psychosozialen Kosten der deutschen Einheit*. Berlin: Rowohlt.
- Schwartz, S.H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In M. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology*, 25, 1-65. New York: Academic Press.
- Steiner, I. (1992). Lebensbedingungen, Bildungswünsche und Wertorientierungen Heranwachsender im letzten Jahrzehnt - Ein Längsschnittvergleich. In D. Kirchhöfer, I. Steiner, D. Zilch & J. Zinnecker (Hrsg.), *Jugend '92 - Die neuen Länder: Rückblick und Perspektiven* (S.43-60). Opladen: Leske+Budrich, Jugendwerk der Deutschen Shell.
- Sturzbecher, D. & Kalb, K. (1993). Vergleichende Analyse elterlicher Erziehungsziele in der ehemaligen DDR und der alten Bundesrepublik. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 40, 143-147.
- Uhl, S. (1995). Werte-Erziehung in der heutigen Schule: Kunst des Möglichen. *Lehren und Lernen*, Heft 1, 4-17.

Anschrift der Autoren:

Dipl. Psych. Claudia Ulbrich, Prof. Dr. Hubert Sydow
 Institut für Psychologie der Humboldt-Universität, Berlin
 Oranienburger Straße 18, 10178 Berlin.